Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 21 (1953)
Heft: 6

Artikel: Lyrik, nackt vor dem Heute
Autor: Adrian, Achim / Binz, Cajetan / Bourget, François de
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-568905

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jähe Fassaden
mit Neon-Lianen behängt.
Nacht an Asphaltgestaden,
Nacht, die dich engt und bedrängt...

Wenn dich ein Scheinwerfer streift,
unkend die Hupen rufen...
Die diese Wildnis schufen,
wo dich keiner begreift...

Dröhnt aus den letzten Lokalen
noch steigernd der Rhythmus der «band».
Musst du dein Glück bezahlen,
deins: das dich mischt und dich trennt.

Spät und dunkel und teuer
wächst in den Dschungeln der Gier
die Angst und das Ungeheuer,
nachts zwischen drei und vier...

Gut Nacht und sleep well...
Hinter den Kunstlichtkaskaden
wird schon der Himmel hell,
hell — ohne Gnaden...

Frankfurt a. M., 1950 Achim Adrian.

Ich möchte dich streicheln,
denn du bist zart wie ein Pfirsich,
und duftend ist dein süsser Leib.
Ich möchte dich küssen,
mich an dich schmiegen,
denn du bist ein Beet
von tausend Blumen,
so weiss und rot.

Aber ich zittre,
wenn ich dich sehe,
denn meine Hände sind rauh
und mein Mund zerstört dich
mit seinem Hauche.

O ich bin elend,
arm und hässlich —
tot möcht ich sein!

Cajetan Binz

der mond ist alt wie eine irre ziege
am bahndamm schleicht ein ränkevoller zug
in deiner arme gnadenloser wiege
lieg ich gebettet wie in einen trug

noch fahlt mir kaum der neue tag ins zimmer
noch schlägt die nacht der sterne pfauenrad
doch meiner seele wirrendes gewimmer
streicht meckernd bergwärts auf verkanntem pfad

das arme tier mit seinen irren ronden
was läuft es jenen fernen karen zu
und klagt sein heimweh ausgebrannten monden
der schienenstrang singt noch ein letztes du

nun hör ich wieder deine atemzüge
wer hat dich nur hier in mein bett gebracht
wird denn des büssens nimmermehr genüge
mir gibt der morgen nur die grössre nacht

die grössre nacht wenn du aus schmalen schlitzen
kristallenhart in meine augen schaust
wenn dürren käfern gleich aus mauerritzen
die ersten worte fallen die du kaust

als läge noch tabak an deinen zähnen
der dir den speichel zäh und bitter macht
wenn du mit einem schlechtgelaunten gähnen
dich schliesslich wieder in den schlaf gebracht

dann ist mir als ob tausend eulen äugten
mit unerbitterlicher böser gunst
und mich an wundgebissnen zitzen säugten
in gierer widerlicher mütterbrunst

dann ist mir als ob todesgeier sässen
und hackten mir die krallen tief ins fleisch
als ob sie meine eingeweide frässen
so überdeutlich hör ich ihr gekreisch

dann ist mir als ob nackte schnecken kröchen
auf meiner brust in schmierig kaltem schleim
als ob mich geile fische stur beröchen
in ihrer wollust sonderbarem seim

dann ist mir so als könnt ich alles wissen
was dort in deinem hirn für mich bereit
noch stets hab ich das dämmerband zerrissen
verwies den wachen traum aus eitelkeit

ich darf nicht zu den toten von dir sprechen
ich müsste sonst aus deinem leben gehn
ich müsste sonst noch heute mit dir brechen
hör zu du einmal muss ich dort bestehn

München, 1950 François de Bourget

Simon, Kopenhagen 1951 — Die Neugier

Ich bin gespalten.
Ich bin das Eine und das Andere und ein Drittes.
Ich bin auch ein Viertes, und ein Ungezähltes, wenn das Geschlecht es will und das Denken sich auflöst in Auge, Mund und Begierde.

Ich bin nicht mehr Ich und das Du hat tausendmaltausend Gesichter.
Ich habe mein eigenes auch nicht mehr.
Ich trage nur noch eine Vielzahl davon.
Ich bin gespalten.

So sehe ich diese Zeichnung eines nordischen Kameraden. So spricht sie zu mir, abstossend und fesselnd zugleich, entlarvend, zerstörend und zugleich eine neue Welt des Sehens schaffend.

Und wie spricht sie zu Dir? Schreibe uns Deinen Eindruck, rücksichtslos, denn diese Zeichnung ist es ja auch. Es liegt uns daran, ehrliche Urteile zu hören. Die künstlerischen Aeusserungen unserer Zeit sind so vielfältig, dass wir glaubten, einmal auch nicht sofort ansprechenden Bildern Raum geben zu müssen. Sie durften nicht fehlen, wenn wir die ganze Reichweite homoreotischen Fühlens und Schaffens zeigen wollen. Das Schöne und das Hässliche, das Reine und das Verworfene ist in der Welt und wir gelangen nur zur Wahrheit, wenn wir der ganzen Vielfalt Raum geben, sofern sie den Versuch einer künstlerischen Form ausstrahlt. Fehlen soll das Seichte, die süsse Wunschtraumfabrik, das nur Laszive.

Und nun: was meinst Du dazu? *Rolf.*